

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Besuchspreis vierteljährlich 8 Mr. 76 Pf. oder
monatlich 1 Mr. 20 Pf. in der Zeitung
seitlichen, bei unseren Seiten sowie bei allen Reichs-
posthaltern. — Erhältlich täglich abends mit
Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den
folgenden Tag.

zu Seite höherer Gewalt — Krieg oder kriegerische Ereignisse
Sitzungen des Reichsgerichts der Zeitung, die Referaten über die
Reichsgerichtsentscheidungen — hat der Besitzer freien Aufschluss
auf Bekanntmachung der Zeitung oder auf Ver-
teilung einer Auskunftserklärung der Zeitung oder auf Ver-
teilung eines Beleges.

Vgl.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Elbenstock, Carlsfeld, Hundshübel,
Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide,
Schönheiderhammer, Soja, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

Anzeigepreis: die kleinen Seiten 25 Pf.,
die kleinen Seiten 60 Pf. Im am-
lichen Teil die gesetzte Seite 65 Pf.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags
10 Uhr, für größere Tage vorher.
Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen
am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage
sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben,
ebenso wie für die Richtigkeit der durch Fern-
sprecher aufgegebenen Anzeigen.

Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Schriftleiter, Druck und Vorleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

66. Jahrgang.

Nr. 239.

Mittwoch, den 15. Oktober

1919.

Nachstehende Bekanntmachung der Reichsleistungsstelle wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Dresden, den 11. Oktober 1919.

2412 c VLA III
11199

Wirtschaftsministerium,
Landeslebensmittelamt.

Bekanntmachung
zu der Verordnung über die Verwendung des Mehrerlöses aus den Häuten von Schlachtvieh und Schlachtpferden vom 23. September 1919.
(Reichsgesetzblatt S. 1714).

Auf Grund des § 2 der Verordnung über die Verwendung des Mehrerlöses aus den Häuten von Schlachtvieh und Schlachtpferden vom 23. September 1919 (Reichsgesetzblatt S. 1714) werden für die Zeit vom 15. Oktober bis 14. November 1919 einschließlich folgende Schafe als Mehrerlös für den Rentner Lebendgewicht festgesetzt für:

Rinder, ausgenommen Kälber 54.— M.

Kälber 75.— "

Schafe 60.— "

Pferde einschließlich Fohlen, Eseln, Maultiere und Maulesel 36.— "

Hieran betragen der Häutezuschlag, der an den Viehhalter zu bezahlen ist, und der Anteil, der an das Reich abzuführen ist, auf den Rentner Lebendgewicht bei:

Rinder, ausgenommen Kälber je 18.— M.

Kälber 25.— "

Schafe 20.— "

Pferde einschließlich Fohlen, Eseln, Maultieren u. Maulesel 12.— "

Die Reichsleistungsstelle, Verwaltungsabteilung.
Der Vorsitzende: v. Oster tag.

Grenzübertritt für den Passverkehr.

Gemäß Punkt III Absatz 3 der Verordnung des Ministeriums des Innern und der Finanzen vom 29. August 1919, betreffend den Verkehr über die sächsisch-tschechoslowakische Grenze (Nr. 198 der Sächs. Staatszeitung vom 30. August 1919) werden hiermit für den Passverkehr folgende Kunstrichter als Uebergangsstellen, die zum Überqueren der Grenze mit Pässen berechtigen, bestimmt:

1. Roßbach—Ebmuth (Uebergangsstelle: Nebenzollamt Ebmuth).
2. Roßbach—Bad Elster (Uebergangsstelle: Zollamt Roßbach).
3. Grün—Bad Elster (Uebergangsstelle: Nebenzollamt Bad Elster).
4. Woltersreuth—Brambach (Uebergangsstelle: Nebenzollamt Brambach).
5. Fleißen—Brambach (Uebergangsstelle: Nebenzollamt Brambach).
6. Oberreuth—Brambach (Uebergangsstelle: Nebenzollamt Brambach).
7. Schönbach—Markneukirchen (Uebergangsstelle: Zollamt Wernigerode).
8. Gräflich—Klingenthal (Uebergangsstelle: Zollamt Klingenthal).
9. Schwaderbach—Obersachsenberg (Uebergangsstelle: Nebenzollamt Obersachsenberg).
10. Freiberg—Eibenstock (Uebergangsstelle: Nebenzollamt Weiters-Glashütte).
11. Neudeck—Eibenstock (Uebergangsstelle: Nebenzollamt Wildenthal).
12. Platten—Johanngeorgenstadt (Uebergangsstelle: Zollamt a. d. Straße Johanngeorgenstadt).

Der Hohenzollernvertrag.

Im Trubel der täglichen Sorgen ist nicht sehr auf die Mitteilung geachtet worden, daß der Vertrag über die Vermögensauseinandersetzung mit dem bisherigen deutschen Kaiser so gut wie fertig ist und der parlamentarischen Genehmigung unterbreitet werden wird. Da der Kaiser vom Reiche keinen Besitz und Güter, sondern nur einen Dispositionsfonds für Ausgaben im öffentlichen Interesse erhalten hat, so untersteht der Vertragsschluss der preußischen Regierung und Landesvertretung. In unserer Zeit der Willkürwirtschaft spielt der finanzielle Inhalt des Abkommen keine große Rolle; von allgemeiner Bedeutung sind die politischen Gesichtspunkte, besonders, weil in letzter Zeit wiederholt von Agitationen in monarchistischem Sinne die Rede ist.

Bisher ist nur von einer Abdankung des Kaisers die Rede gewesen, die vier Wochen nach seiner Ankunft in Holland erfolgte. Daraufhin ist von Seiten der deutschen Regierung auf Wunsch des fröhlichen Monarchen die Zahlung von einer Million an denselben veranlaßt worden, der noch weitere Geldübertragungen gefolgt sind. Vorher hatte bereits Prinz Heinrich von Preußen und Prinz Friedrich Leopold von Preußen, der Bruder und der Sohn des Kaisers, eine Anerkennung der Republik veröffentlicht, die namentlich von Seiten des letzten eine Abwendung von monarchischen Traditionen war. Für den Standpunkt des gesamten Hohenzollernhauses zu der neuen Staatsform ist nach der Tradition die Willensäußerung des Kaisers als des Familienoberhauptes maßgebend und bindend, und mit dem jetzigen

Vermögensvertrag muß also eine solche verbunden sein. Nachdem die Abdankung bereits ausgesprochen ist, kann es sich jetzt nur noch um einen Zukunftsvertrag auf die monarchischen Rechte handeln. Ohne eine solche würde die heutige republikanische Regierung das Hohenzollernvermögen nicht herausgeben.

Es liegt dazu ein Seitenstück gerade aus der neuesten preußischen Geschichte vor, die Vermögensregelung mit dem welfischen, ehemals hannoverschen Königshause. Nach 1866 hatten König Georg von Hannover und später sein Sohn, der Herzog von Cumberland, den ausdrücklichen Verzicht auf Hannover abgelehnt, und so wurde das Welfenvermögen beschlagnahmt. Als nach Regierungsantritt Wilhelms II. der Herzog von Cumberland erklärte, nichts gegen den Bestand und gegen die Verfassung des Deutschen Reiches unternehmen und sie müßtiglich anerlernen zu wollen, erfolgte die Rückzahlung des Welfenfonds. Die endgültige Regelung erfolgte aber erst zu der Vermählung der Kaiserstochter mit dem Sohn des Herzogs von Cumberland. Ein schriftlicher Verzicht des Herzogs auf Hannover ist allerdings auch damals nicht erfolgt, man sieht dafür die Tatsachen sprechen.

Bei der streng religiösen Gesinnung des Kaisers ist es selbstverständlich, daß ein Verzicht auf die Kronrechte von ihm für bindend erachtet werden wird, auch wenn die Form milder gehandhabt wäre. So stehen wir denn vor dem Abschluß der Regierungsbahn der Hohenzollern in Brandenburg-Preußen-Deutschland, die ein halbes Jahrtausend gebaut hat. Denn was Wilhelm II. zugesichert hat, das gilt auch für seine Nachkommen, und einstig kann dieser

Vertrag nicht wieder aufgehoben werden. Wir haben in der neuesten europäischen Geschichte zwei Fälle, in welchen gewaltsam entfernte Fürstenhäuser wirklich zurückgerufen wurden. Das 1868 aus Spanien vertriebene Haus Bourbon wurde 6 Jahre später mit Alfons XII. zurückgeholt, und 1903 kam in Serbien die Dynastie Karageorgewitsch nach der Ermordung des Königs Alexander wieder zur Regierung, da „man sonst niemand weiter hätte“. Napoleon III. machte sich in Frankreich 1852 durch einen Staatsstreich zum Kaiser. Mit der Möglichkeit eines Staatsstreiches haben wir in Deutschland nach dem Abschluß des Hohenzollernvertrages nicht zu rechnen.

Wm.

Eine Reichsanleihe mit Lotterie.

Am Mittwoch hat der Zehnerausschuß der Nationalversammlung bei einer Stimmenentfernung gegen eine Stimme den Gesetzentwurf einer Reichsanleihe angenommen. Die Anleihe soll Anfang November in Höhe von fünf Milliarden zu Stück von 1000 Mark (500 Mark Kriegsanleihe und 500 Mark bar) aufgelegt werden.

Die kleinen Zeichner mit 1—5 Stück werden vorweg befriedigt werden. Zweimal jährlich finden Gewinnverlosungen statt, bei denen diese Stücke als Lose dienen und zwar werden bei jeder Verlosung 2500 Gewinne im Betrage von 25 Millionen Mark verteilt. Darunter befinden sich jedesmal Gewinne zu je 1 Million, 500 000, 300 000 und 200 000 Mark. Die Gewinnstücke spielen bei allen weiteren Verlosungen von neuem mit.

Die Anleihe gilt für 80 Jahre. Im Laufe dieser Zeit findet alle Jahre eine Tilgungszahlung statt, durch die während der ersten 40 Jahre 3 Milliarden zurückgezahlt werden, während die letzten zwei Milliarden in den letzten 40 Jahren herauskommen. Bei der Tilgungszahlung gibt es für jedes 1000 Mark-Prämiestück einen Zuschlag von 50 Mark für jedes seit der Auslegung der Anleihe verflossene Jahr. Außerdem entfällt auf jedes zweite ausgelöste Stück ein sogenannter Bonus, dieser beträgt in den ersten 30 Jahren 1000 Mark, in den nächsten 10 Jahren 2000 Mark, in den letzten 40 Jahren 4000 Mark.

Die Auszahlung der Gewinne bei der Lotterie erfolgt zwei Monate nach derziehung mit einem Abzug von 10 Prozent. Jeder Besitzer eines Anleihestückes hat nach 20 Jahren das Recht des Rücktritts mit einer einjährigen Kündigungsfrist. Er erhält dann als Tilgungswert den Kennwert samt den 50 Mark-Zuschlägen abzüglich 10 Prozent.

Für die Prämienanleihestücke sind besondere Steuererleichterungen vorgesehen. In erster Linie fällt die Nachlass- und Erbansfallsteuer fort bei einem Besitz von 1 bis 25 Stücken. Außerdem soll keine Nachlass- und Erbansfallsteuer gezahlt werden, wenn jemand die Stücke bei der Reichsbank auf fünf Jahre und mehr oder für den Todesfall hinterlegt. Dies gilt bei Hinterlegung bis zu 10 Stück. Ferner ist vorgesehen, eine Befreiung von der Vermögenszuwachssteuer und der Kapitalertragsteuer für den Ueberschuss, der sich ergibt aus den Gewinnen oder einer Veräußerung der Papier.

Die Regierung glaubt, daß diese neue Anleihe bei dem Publikum einen schnellen Absatz finden wird, und es wird betont, daß die Belastung für das Reich sich in erträglichen Grenzen halte. Prämienanleihen dieser Art wurden in Deutschland seit 1871 nicht mehr begeben, während sie von den feindlichen, kriegsführenden Staaten mehrfach aufgelegt worden sind.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Reichsregierung zur neuen Note Fuchs. Die Reichsregierung hat sich in ihrer gestrigen Sitzung mit der neuen Note der Entente wegen der Räumung des Baltikums beschäftigt. Nachdem am 11. d. Mts. bereits die gänzliche Einstellung der Verbündeten Truppen im Baltikum verfügt worden war, ausgenommen an die Truppenteile, welche sich nachweislich auf dem Rückmarsch befinden und denen nach den Etappenstationen Verbündete entgegengeschickt wird, soll nun auch jeder Personenverkehr nach dem Baltikum sofort gesperrt werden und mit Vierzigstunden zur Abholung der Truppen hinausfahren dürfen. Ebenso sind verschärft kontrolliert zu haben, um jede verbotene Munitionszufuhr unmöglich zu machen. General Graf v. d. Goltz, der anweisungsgemäß den letzten Rückmarschbefehl der Regierung und ihren Aufruf an die Truppen ihnen noch bekanntgegeben und mit jedem Nachdruck auf Befolgung hingewirkt hat, gab am 12. d. Mts. das Kommando endgültig an den General von Eberhard ab und wird dieser Tage in Berlin erwartet.

Die Lebensmittelkäufe im Ausland. Von unterrichteter Seite erhält das "Vor. Tagebl." folgende Darstellung über die Beweinung der Reichszuschüsse für Lebensmittel: Die "Post" stellt in ihrer Mittwoch-Abendausgabe an die Regierung die Forderung, Rechnung über den Verbleib der für die Lebensmittellieferungen angeforderten Milliarden zu legen, damit sich herausstellt, in welchem Umfange eine Verbilligung stattgefunden habe. Über den Umfang des Anlauses und der Anlieferung seit der Zeit vom Juli bis Anfang Oktober liegen Angaben noch nicht vor, dagegen bestätigen die Käufe und Anlieferung von Lebensmitteln bei den alliierten und assoziierten Regierungen bis Juni etwa 718 Millionen Goldmarkwert, wovon rund 73 Millionen Goldmark auf Weizenmehl, 41 Millionen auf Bohnen und Erbsen, 165 Millionen auf Schweinefleisch-Produktionen, 104 Millionen auf Speck, 26 Millionen auf Kartoffeln usw. entfielen. Die Lebensmittelzufuhren sind nun während der letzten drei Monate weiter fortgesetzt worden. Die ausländischen Nahrungsmittel sind vorausichtlich sogar zur Aufrechterhaltung der Grundration nötig. Dass man bei den schwierigen Verhältnissen des kommenden Winters der Bevölkerung nicht auch noch eine Erhöhung dieser Grundrationssätze um das Zweite und Dreifache, wie es sich angeht des Standes unserer Mirk nötig macht, zumutet kann, ist wohl selbstverständlich.

Amerika.

— Wilsons rätselhafteste Krankheit. In einem halbamtlischen Krankheitsbericht wird bestätigt, dass der Zustand Wilsons es notwendig mache, dass er noch eine Zeitlang im Bett bleibe. Damit ist die Hoffnung, dass er bald imstande sein würde, die Pflichten der Präsidentschaft wieder aufzunehmen, hinfällig. Im Vande wurde durch einen Brief an die Zeitungen Aufsehen verursacht, der angeblich an Senatoren geschrieben wurde und worin erklärt wird, dass der Präsident an einer krankhaften Veränderung des Gehirns leide, die eine leichte Gesichtslähmung zur Folge hätte, und dass er nicht mehr imstande sein werde, in irgend einer hinsicht wesentlichen zu leisten. Die Lage wird viel besprochen, da die Verfassung zwar anordnet, dass im Falle

der Unfähigkeit des Präsidenten der Vizepräsident sein Amt übernimmt, doch für eine solche Maßregel bisher keine Präzedenzfälle besteht.

Örtliche und Sachsenische Nachrichten.

— Eibenstock, 14. Oktober. Morgen Mittwoch abend tritt zum ersten Male unsere neu zusammengestellte Stadtkapelle unter ihrer gleichfalls neuen Leitung mit einem Konzert im Deutschen Hause vor die Öffentlichkeit. Der nunmehrige Leiter, Herr L. Bandgraf, ist den älteren Eibenstockern nicht ganz unbekannt. Es sind jetzt gerade 20 Jahre, dass er schon einmal eine Kapelle leitete, der es aber damals an Boden fehlte. Nochdem war Herr L. langjähriger Kapellmeister in dem berühmten Hagenbecker Tierpark in Hamburg, auch in Amerika ist er mehrere Jahre tätig gewesen. In letzter Zeit wirkte Herr L. im Reichskonservatorium Chemnitz. Außer einer Anzahl neuer erster Kräfte umfasst die Kapelle die Mitglieder des früheren Stadtmusikkörpers, deren Mitwirkung sich die neue Leitung zu sichern wünschte. Möge das morgige erste Auftreten ein guter künstlerischer und pectoraler Anfang sein.

— Carlsfeld, 13. Oktober. Bei der am 8. Oktober vorgenommenen Volkszählung hatte unser Ort mit den dazu gehörigen Ortsteilen eine Einwohnerzahl von 1634 Personen aufzuweisen. 1910 betrug die Einwohnerzahl 1788. — Von den 33 Carlsfelder Kreisgefangenen sind bis zur Zeit 10 noch hier zurückgekehrt. Möge auch den anderen, die noch in Feindesland leiden und schmachten, eine baldige Heimkehr beschlossen sein.

— Dresden, 11. Oktober. Vom schwedischen Roten Kreuz, Hilfskomitee für Kriegsgefangene in Stockholm, ist beim sächsischen Zentralnachweisamt für Kriegsverluste die Mitteilung eingegangen, dass in den Teilen Russlands und Sibiriens, die in den Händen der Sovjetregierung sind, infolge Einstellung des Postverkehrs mit diesen Gebieten keinerlei Nachforschungen nach Gefangenen oder Vermissten angestellt werden können. Ebenso ist es unmöglich, dorthin Briefe oder Geldsendungen zu befördern.

— Dresden, 11. Oktober. Die Verhandlungen wegen Vereinigung der Gemeinden Deuben, Döhlen und Pötzschappel zu einem Gemeinwesen sind durch Annahme des Vereinigungs-Ortsgesetzes durch den von den drei Gemeinden bestellten Ausschuss zum Abschluss gelangt. Die Vereinigung zu einer Stadt ist für den 1. Januar 1920 geplant und man hat sich vollauf auf die Bezeichnung "Grundstadt" für das zukünftige Gemeinwesen geeinigt.

— Leipzig-Döllitz, 12. Oktober. Ein Gastwirt in Leipzig-Döllitz trug in seiner Behausung aus einem Zimmer in das andere vor sich her eine Kassette, auf der eine geladene Waffe prahlte. Plötzlich rutschte die Pistole von der Kassette herunter und entlud sich beim Aufschlagen auf den Fußboden. Das Geschoss drang dem Wirt in den Unterleib und verletzte ihn so schwer, dass er bald darauf verstarb.

— Radeburg, 10. Oktober. An der Rühangstrasse wurden an 34 zweijährigen Apfelbäumen von Röhlingen die Kronen abgebrochen.

— Briefe an Gefangene in französischer Gefangenschaft sind keinesfalls mehr mit der Adresse "Bureau de renseignements" zu bezeichnen. Wie uns der Landesausschuss der Vereine vom Roten Kreuz in Sachsen mitteilt, sind Briefschaften ausschließlich mit Namen, Dienstgrad, Regiment und Kompanie des Gefangenen zu versehen; ferner mit der Gefangenennummer, der Nummer der Cie. R. L., dem Ort, in welchem sich der Gefangene befindet, und dem Département, in dem dieser Ort belegen ist. Tausende von Briefen an Gefangene, welche diesen Vorschriften nicht entsprechen, kommen jetzt an die Absender aus Frankreich zurück. Hierdurch ist kein Grund zur Beunruhigung über das Schicksal des betr. Gefangenen gegeben. Die Rücksendung erfolgt vielmehr nur infolge der falschen Adresse.

— Unbekanntes Gericht über einen drohenden Zusammenbruch der Kartoffelversorgung. Über einen angeblich drohenden Zusammenbruch der Kartoffelversorgung gehen auf Grund von Mitteilungen einer Kartoffelanbaugesellschaft heimzuhängende Nachrichten durch die Presse. Die Reichskartoffelstelle sieht der Veröffentlichung dieser Notiz völlig fern. Von nächster Woche an werden sich infolge einer bevorzugung der Kartoffeltransporte die Verhältnisse voräussichtlich bessern. Selbst bei einer Ernte von nur 60 Proz. der Freudenberke werden die Rationen bei glatter Transportlage aufrechterhalten werden können.

— Kartoffelfaison. Bis 1870 hatten die meisten Bewohner der deutschen Kleinstädte und fast alle Kleinstädte ihre "Defonome", das besonders der Gewinnung des Kartoffelbedarfs für den eigenen Haushalt galt. Mit dem Hausbau war auch ein Stück Ackerland verbunden, und wer kein eigenes Land hatte, pachtete sich eine kleine Parzelle. Im Oktober war die Kartoffelernte eine Art Familiensfest, und das Rösten der Kartoffeln in der Asche des brennenden Krautes auf dem Felde war ein Stück Jugendpoesie. Noch 1871 kam diese eigene Feldarbeit ab, man kaufte die Kartoffeln billig, bis in der neuesten Zeit mit den Schrebergäerten und dann namentlich im Krieg der eigene Anbau wieder aufkam. So wie früher ist es aber lange nicht wieder geworden, die Landwirtschaft muss die hauptliche Freude tun. Aber eine stille Freude bleibt es doch für den Städter, fleißige Hände draußen schaffen zu sehen. Über den Bratkartoffeln auf dem Acker hängt auch noch nicht die Kartoffelmarkte.

— W.M. Die Lebensmittelzulagen an Heimkehrer. Nach Rundschreiben des Reichswirtschaftsministers vom 19. und 24. Juli d. J. werden den jetzt heimkehrenden Kriegs- und Zivilgefangenen auf sechs Wochen Lebensmittel-Sonderzulagen gewährt. Jedoch erklärt das Reichsnährministerium, dass diese Vergünstigung den Schaden vor Erlass der Verordnung Heimkehrer bei der immer noch vorhandenen Nahrungsmittelknappheit leider nicht gewährt werden könne.

weisungen gewährt. Jedoch erklärt das Reichsnährministerium, dass diese Vergünstigung den Schaden vor Erlass der Verordnung Heimkehrer bei der immer noch vorhandenen Nahrungsmittelknappheit leider nicht gewährt werden könne.

12. öffentliche Stadtverordneten-Sitzung vom 9. Oktober 1919.

Anwesend: 20 Stadtverordnete. Vorsitzender: Herr Stadtverordnetenvorsteher Högl. Stellvertreter: Herr Bürgermeister Hesse.

1) Nach dem Bericht des Herrn Stadtverordneten Schlegel erklärte sich die Versammlung im Einklang mit dem Beschluss des Oberbürgermeisters Görlitz im Rahmen des Gemeindeverbandes Görlitz-Görlitz-Ortsernordnungsmäßig ausgebaute wird.

b. Eine eingehende Aussprache fand über den Zustand des neuen Weges innerhalb des Stadtforstreviers Eversberg statt. Es beteiligten sich an ihr außer dem Berichterstatter und dem Herrn Vorsitzenden Herrn Stadtbaurat Lüchner, der Herr Ratsschreiber, die Herren Stadtverordneten Remus, Lorenz und Vorsitzender Ott. Gegenüber den mehrfachen Anschlüssen an die Reichsstraße der Mauern längs des Weges verneinte Herr Stadtbaurat Lüchner auf die Vorfrage, dass die Planherstellung von der Staatsforstverwaltung übernommen worden sei und er schon im April auf die Mängel der Mauern hingewiesen habe. Die Bauausschussmitglieder verneinen, von der damaligen Gestaltung des Bauamtes unterschlagen zu sein. Der Stadtvorsteher verneint dem gegenüber auf den Akteninhalt. In der Aussprache kommt mehrfach zum Ausdruck, dass anfänglich als Fertigstellungszeitpunkt für aufzuhemmende Forstbaumaßnahmen der 15. Juli 1919 festgesetzt gewesen sei, sodass jeder Zeitverlust habe vermieden werden müssen, und dass die jetzt für nötig erklärten Bergungsarbeiten kaum viel weniger Kosten verursacht hätten würden, wenn sie von Anfang an vorgesehen worden wären, zumal ein wesentlicher Teil dieser Kosten von der neuerrichteten geplanten Befestigung der kleinen Stelle beim Auftreffen der Straße auf der Görlitzer Straße verschlungen wurde.

Der Rat hat beschlossen, die unumgänglichen Ergänzung-, Sicherungs- und Ausbauarbeiten noch vornehmen zu lassen und um deren Durchführung das Straßen- und Wasserbauamt Schwarzenberg zu erufen.

Das Stadtverordnetenkollegium schließt sich dem Beschluss einstimmig an.

2) Das neue Übergangsschulgesetz fordert eine andere Zusammensetzung des Schulausschusses. Herr Stadtverordneten Beumer berichtet über die Einzelheiten der Neuordnung.

Das Stadtverordnetenkollegium stimmt den Beschlüssen von Rat und Schulausschuss in der Angelegenheit ohne Aussprache bei.

3) Die Gewerbung des kleinen Märktes Nr. 81 im Wegebüro der Clara-Ungermannstrasse zum Preise von 8 Mt. für das Jahr 1919 ist einheitlich gut.

4) Da der zuständige Ausschuss seine Vorarbeiten noch nicht beendet hat, verträgt die Versammlung ihre Entlastung zu dem Gegenstand "Aufwandentschädigung für Mitglieder der Bürgerschaften".

5) Gemäß dem Antrage des Berichterstatters, Herrn Stadtverordneten Kau, bewilligt das Kollegium zunächst für das Jahr 1919 eine Förderung ihrer züchterischen Ziele.

6) Es wird Kenntnis genommen,

a. von dem Donatschein der Ortsgruppe Eibenstock im Sächsischen Gemeindeverbundes für Gewährung der Leuerungszulagen nach Maßgabe der Verordnung des Gesamtministeriums vom 25. März 1919;

b. von dem abgelaufenen Bescheide des Ministeriums des Innern auf das Gesuch um Gewährung einer Staatsbeihilfe zu dem Aufwande für die Leuerungszulagen der Gemeindebeamten;

c. von der Witterungsuntersuchung des Herrn Vorsteher, dass die geplanten Volkshochschulkurse hierfür am 20. d. Mts. beginnen sollen.

7) Nachdem die staatliche Straßenbauverwaltung den Arbeitern auf ihren Roststandorten den Tarifvertrag für Lieferarbeiter zugestanden hat, beschließt das Stadtverordnetenkollegium in Übereinstimmung mit dem Rat und dem Ausschuss für die Arbeitsvermittlung, den Bestimmungen des Tarifvertrages dieselben zu folgen.

8) Die in Aue und Schwarzenberg beschäftigten Arbeiter von hier haben um Gewährung des Jahrgabes gebeten. Vorstehend Stellung genommen wird, erwartet die Versammlung, dass ihr nähere Unterlagen über die Wohnverhältnisse der Antragsteller vorgelegt werden.

9) Der Herr Vorsteher teilt mit, dass es gelungen sei, einen größeren Posten Schuhwerk für die diesjährige Verdölfung zu sichern. Es handelt sich teilweise um getragene Militärschuhe, teils um Neuschuhwerk aus Ultimatum.

Der Herr Ratsschreiber verneint dabei, diese Gewerbung verponde man dem Herrn Stadtverordnetenvorsteher und sei ein Bereich seiner großen Regelmässigkeit.

10) Bei dem Antrage verschiedener Erwerbslosen, sie bei den Roststandorten einzustellen, dafür andere zu entlassen, der vom Ausschuss für die Arbeitsvermittlung und vom Rat nicht bestätigt werden können, nimmt das Kollegium ebenfalls keine Stellung.

Die Aussichten der deutschen Export-industrie

Behandelt der Syndikus des Verbandes Sächsischer Industrieller, Herr Dr. Johannes Marz, in einem in Nr. 39 des Salonblattes zuerst veröffentlichten, dann auch in der letzten Septembernummer der "Sächsischen Industrie", Organ des Verbandes Sächsischer Industrieller abgedruckten längeren Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Der glänzende Verlauf der diesjährigen Leipzig-Messen lässt bei oberflächlicher Betrachtung einen optimistischen Eindruck für die deutsche Export-industrie auskommen. Aufträge sind auch aus dem Auslande in großer Anzahl erteilt worden, in manchen Industriezweigen so bedeutend, dass die Betriebe auf Monate hinaus beschäftigt würden, wenn sie stetig arbeiten könnten. Aber es fehlt an den nötigen Voraussetzungen dazu und schon der drohende Kohlenmangel, der zur Einstellung des größten Teiles der Betriebe führen muss, lässt keine Aussicht auf Besserung der Verhältnisse zu, auf die die fortgeschreitende Steigerung der Arbeitslöhne, die hierdurch beeinflusste Steigerung der Rohmaterialpreise und die immer wieder austauschenden Streiks einen unheilvollen Einfluss ausüben. Ist somit die Unsicherheit für die Betriebe, die Aufträge aus dem Auslande erhalten haben, sehr groß, so besteht für eine Reihe anderer früherer Export-Industriezweige wegen dem Mangel von Rohstoffen überhaupt keine Möglichkeit zur Entgegnung von Aufträgen. Der wichtige Textilindustrie z. B. fehlt es an Faserstoffen und Stoffen, sie konnte trotz aller Anstrengung der beteiligten Kreise bisher mit geringen Ausnahmen überhaupt noch nicht mit der Fabrikation beginnen. Die Verteilung von an sich größeren Posten beschaffung gewesenen Materials reicht nicht im entfernt

Reichserung den
hten bei
stellen upp.
ung

Städte,
leiter Hesse,
Schlegel er-
Ratsde-
Wegesrede
Gemeinde-
bau wird,
des neuen
statt. Es
er und dem
der Herr
sche, das
schein
ung über-
e Mängel
mitglieder
amtes un-
weist dem
die komm-
stellungs-
15. Juli
habe ver-
erklärt
sach
n worden
von der
beim Auf-
würde.
jüngsten,
zu lohen
Baußerbau-
Beschluß
usammen-
neuer be-
issen von
sache del
begleiter
das qm
verordne-
icht zu dem
der städt.
verordne-
Jahre 1919
in Beitrag

im Saa-
uerungs-
ministe-
Innen
zu dem
beamten;
replanten
arbeitern
gutum in
e für die
ges dies-
iter von
die Ver-
hältnisse
n gebhe-
scher.
teils um
ang ver-
jet ein
en Rat-
der vom
icht hat
benfalls

ort.
sicher
einem
richten,
er der
andes
in Ar-

Beip-
eport
dem
man-
Be-
ann sie
nö-
hende
De-
sicht
fort-
durch
und
in un-
erhöll
de er
Reihe
denn
schaft
tigen
und
er be-
hmen
an-
hlag-
fern

testen zur Beschäftigung der Zusenden von Betrieben aus.

Die für unsere Industrie nötigen Rohstoffe unterliegen der Verteilung durch die Entente, was besonders lärmend auf dieselben Industriegüter wirkt, die auf ausländische Rohstoffe angewiesen sind.

Tazu kommen die Steigerungen der Produktionskosten. Preissteigerungen von 500—700% sind gar keine Seltenheit, eher die Regel. Die Kohlenknappheit wirkt steigernd auf die Holzpreise. Dazu Fabrikationskosten, die Eisenbahn- und Schiffsfrachten, Post- und Telefongebühren, die Versicherungsprämien- und Steuerbelastungen, wie überhaupt alle Ausgaben haben sich erhöht. Die Preisstellung für die schuldbit erwarteten Rohstoffe ist von unseren Gegnern abhängig und was diese nicht draufschlagen, das besorgt unsere Valuta, die heute mit 19 Pf. auf dem Balkan ihres früheren Wertes angelangt ist.

Die schlechte deutsche Valuta bildet einen Anreiz auf die fremden Staaten zum Einlauf in Deutschland. Der ausländische Einläufer zahlt nur den fünften oder vierten Teil der Preise, weil seine Valuta um so viel höher steht. Dagegen müssen wir die einzuführenden Rohstoffe 4 bis 5 mal teurer bezahlen. Diese Umstände führen dann dazu, daß wir, wie es sich in der Praxis bereits zeigt, eine nicht unerhebliche Zahl von Waren nicht mehr anbringen, weil das Ausland uns unterbietet.

Gegen den bei Öffnung des Westmarktes zu erwartenden Konkurrenzkampf beginnt Frankreich und England bereits Schutzmaßnahmen zu treffen, um sich gegenüber deutschen Angeboten mit billigen Preisen abzuschließen, während Amerika darauf auszugehen scheint, die deutsche Industrie kapitalistisch zu beherrschen.

Dabei haben wir noch keine sicheren Nachrichten, wie es in der Welt eigentlich aussieht, von der wir fünf Jahre lang abgeschlossen waren. Der Osten ist noch in vollem Aufbruch, Russland, unser zukunftsreichstes Betätigungsgebiet verbirgt sich unter einer verdeckten Wirtschaftspolitik. Die Randstaaten bieten noch kein staatliches Gefüge, ebenso ist im Südosten, im nahen Orient noch alles in Fluss. Südamerika scheint noch am ehesten uns Aussicht zu bieten, aber sonst führt in der weiten Welt England bereits jetzt den Wirtschaftskrieg.

Die politische Ohnmacht, in die wir durch den verlorenen Krieg und noch mehr durch die Revolution und ihre Wirkungen gekommen sind, lastet schwer auf uns. Wenn es nach dem Willen unserer Feinde ginge, soll Deutschland nur die Werkstatt sein, in der die anderen arbeiten lassen was sie brauchen. Ob der deutsche Kaufmann und Industrielle Mittel und Wege finden wird, trotz aller Schwierigkeiten dem britischem Handel den Weg in die Welt zu bereiten, bleibt abzuwarten. Solange die inneren Schwierigkeiten dauern, solange nicht in der Arbeiterschaft Verunsicherung und Einsicht einkehrt, bleibt in dieser Richtung nicht allzuviel zu hoffen.

Noch keine Zahlung von Kriegsschulden.

Die Volkswirtschaftliche Vereinigung für Industrie, Handel und Gewerbe des Erzgebirges teilt uns folgendes mit:

In der Geschäftswelt herrscht noch immer absolut keinerlei Klärheit darüber, ob sie mit unseren bisherigen Gegnern in die Regulierung von Schulden aus der Kriegszeit eintreten darf. Täglich gehen Anfragen von Firmen ein, welche von Gläubigern aus Frankreich, England usw. Aufforderungen erhalten haben, frühere Schulden zu begleichen, ob sie diesen Wünschen nachkommen dürfen. Hierauf ist mit einem glatten "Nein" zu antworten, denn es ist

jeder auf Schuldenregulierung bezügliche Verlehr mit unseren bisherigen Gegnern verboten,

und zwar seit jeder, der diese Vorchrift außer acht läßt, sich hohen Strafen aus. Maßgebend hierfür ist das im Reichsgesetzbl. 1919 Nr. 171 veröffentlichte Ausführungsgesetz zum Friedensvertrag vom 31. August 1919, § 1.

Aus diesem geht eindeutig hervor, daß es bei hohen Strafen verboten ist, Schulden aus der Kriegszeit zu zahlen oder Zahlungen zu leisten, welche aus Kontakten durch den Krieg unterbrochen worden sind.

Über auch in umgekehrter Hinsicht ist es nicht zulässig, Gelder in Empfang zu nehmen, welche bisher uns feindliche Geschäftslute zur Regulierung von Schulden deutschen Firmen anbieten. Infolge des Ließstandes unserer Valuta wird vielfach — insbesondere von Engländern — hierher das Angebot gemacht, deutsche Schulden zu begleichen.

Jeder Deutsche, der feindliche Gelder annimmt, die zur Deckung von Schulden dienen sollen, welche aus der Zeit vor dem Kriege herkömmen, macht sich ebenfalls strafbar. Ferner derjenige, welcher Kontoauszüge anerkennt, denn auch das ist durchaus umstritten.

Hervorzuheben ist noch, daß es keinerlei Ausnahmen von den Gesetzesvorschriften gibt, und daß es also völlig zwecklos ist, Anteile zu stellen, Gelder an frühere Gegner zu zahlen oder von diesen entgegenzunehmen, welche aus Verpflichtungen vor Kriegsbeginn herstammen.

Die „Königin der Nacht“.

Seeroman von H. Hill

17. Fortsetzung.

"Allmächtiger Gott," rief ich, "warum zeigen Sie ihm da nicht an und übergeben ihm im nächsten Hafen der Polizei?"

"Das würde ich tun, wenn ich den geringsten neuen Beweis gegen ihn hätte; aber die alte Rechnung ist durch das Urteil der amerikanischen Jury ausgelöscht, und ich darf mir nicht die Finger verbrennen, indem ich unslate Behauptungen aufstelle," erwiderte Kennard. "Ich habe nun während der Reise ein bis zwei verdächtige Umstände entdeckt und muß mich versteckt halten, bis ich ihn richtig in die Falle gelöst. Ich habe das Netz ausgespannt, und zwar so, daß er meine Identität nicht vermutet, obwohl er sich etwas unbehaglich fühlte, als er mich am ersten Tage erkannte . . . ich glaube, Sie haben es auch gemerkt!"

"Ja," sagte ich, "aber was war der Grund für diese Verleidung, wenn Sie wirklich, wie Sie mir in Nathans Bureau sagten, auf Urlaub waren?"

Kennard lächelte — nicht Waldos greisenhaftes Grinsen, sondern sein eigenes scharfes Augenzwinkern.

"Haben Sie nie gehört," meinte er, "daß, wenn ein Schauspieler einen Abend nichts zu tun hat, er gewöhnlich ins Theater geht? Nun, in derselben Weise habe auch ich, als ich Bawertal zufällig auf der Treppe des Bureaus von Nathan & Co. begegnete . . .

"Ihm sind Sie also bei Ihrem Fortgange begegnet?" unterbrach ich, "ich wußte ja gar nicht, daß er dort war."

"Genau war er da, und da er annahm, ich verfolge ihn, zog er ein Pistole aus der Tasche," fuhr Kennard fort. "Nach dieser Begegnung stellte ich einige Nachforschungen an und fand, daß er Arzt auf demselben Steamer war, auf welchem ich eine Reise anzutreten beabsichtigte. Da kam mir der Gedanke, es müßte doch eigentlich ganz interessant sein, das Geschäftliche mit dem Vergnügen zu verbinden und einmal zu sehen, wie Bawertal sich benahm, — ob er wirklich auf rechten Wegen wandelte, oder noch in derselben Weise wirkte." Ich sah ein, daß, wenn ich Entdeckungen machen wollte, ich nicht in eigener Person an Bord erscheinen durste, und so ließ ich mich denn als der alte, verrückte Idiot einschreiben, der hier als eine Art Schiffsschwarm gilt. Da ich nun aber glaubte, Sie hätten wahrscheinlich meine Absicht, die Reise mitzumachen, Nathan, wenn nicht gar Bawertal selbst gegenüber erwähnt, so war ich vorsichtig genug, ein zweites Billet auf meinen angenommenen Namen zu nehmen und das andere verfallen zu lassen."

"Ihr Billet hat ihn vollständig irregeführt," sagte ich, "aber merkwürdigweise ist Ihr Billet nicht allein verfallen, fuhr ich fort, und erzählte ihm nun von Mr. Bigard, den ich zuerst in Bawertals Begleitung am Tage meines Engagements gesehen, und den der Letztere mir dann als vollständig Fremden, ansäßlich meines ersten Besuches auf dem Schiffe, vorgestellt hatte. Ich ergriff auch die Gelegenheit, ihm etwas verblümt die Empfindung zu erwähnen, die sich meiner in Nathans Bureau bemächtigt hatte, wo ich mich von zwei Augen beobachtet glaubte, die ich später für Bawertals Augen gehalten hatte. Kennard lachte nicht, wie ich erst halb befürchtet hatte, sondern erklärte, während er mir ernsthaft ins Gesicht sah:

"Auf Bigards Bekanntschaft mit Bawertal wollen wir später eingehen; auf jeden Fall hat sein Name mit der alten Geschichte nichts zu tun. Jetzt kümmere ich mich nur um das, was vor meinen Augen possezt ist, und was mich nachdrücklich ja, sogar argwöhnisch gestimmt hat, seit wir London verlassen haben. Der erste Vorfall ereignete sich beim Diner des zweiten Tages . . . Sie erinnern sich wohl noch, wie der junge Dartanmore bei Tische krank wurde? Sie sahen, wie ich aufstand und nach dem Platz hinüberging, wo der Earl gesessen hatte, und zwar unter dem Vorwand, mit einem Teller mit Ananas holen zu wollen. Dazu veranlaßte mich der Anblick eines Stück Papiers, das nicht neben Bawertals Teller lag. Was sagen Sie dazu?"

Er reichte mir einen Streifen Papier, auf dem ein Wort gedruckt stand. — ein einziges Wort:

DI G

"Sehen Sie sich die Rückseite an," fügte er lächelnd hinzu, während ich das Papier verständnislos anstarrte.

"Es scheint ein Kreis zu sein," sagte ich, nachdem ich es umgedreht und bemerkte, daß die Rückseite gummiert war.

"Wenn es, wie ich glaube, ein Apothekeretikett ist," fuhr Kennard fort, "so bedeuten die Buchstaben Dig eine Ablösung für Digitalis, der Name eines Medikaments, das auf die Herzstärke großen Einfluß hat und, in genügender Quantität verabreicht, eine tödliche Wirkung auszuüben vermag. Mit Rücksicht auf Bawertals Ohnmachtsanfälle vielleicht hervorgegangen war."

Über der junge Mann starb doch nicht, und der Doktor gab sich beide Male die erdenklichste Mühe, um ihn wieder auf die Beine zu bringen. Das ist doch sonst gerade nicht die Methode eines Optimistischen," erklärte ich.

"Mein lieber Kapitän Forster, ich beneide Sie um Ihre Arglosigkeit und Stedfastigkeit," versetzte Kennard. "Angenommen, Bawertal hätte etwas zu gewinnen, wenn er den jungen Menschen aus dem Wege räume, so mußte er natürlich den Grund und Boden erst vorbereiten, indem er ein paar leichtere Ohnmachtsanfälle hervorruft. Das benimmt so weit den Verdacht, daß er es schließlich wagen kann, dem 'Patienten' eine stärkere, verhängnisvolle Dosis zu verabreichen. Sie sehen, er hat diesen Vorfall bereits gewonnen, denn er hat Ihnen ein Argument zu seiner Verteidigung geliefert."

"Ich mußte vor seiner Klugheit die Segel streichen."

"Und wie ist der blonde Passagier auf das Schiff gekommen?" fragte ich.

"Ja, darauf kann ich Ihnen vorläufig keine Antwort geben," versetzte er. "Trotzdem vermisse ich, daß Dartanmore ihn bei diesem Versteckspiel aus dem Boot nur auf Bawertals Veranlassung zum Vorschein brachte, denn die Auffindung des blinden Passagiers erscheint mir jetzt nicht mehr als ein bloßer Zufall, sie wurde vielmehr — so vermute ich wenigstens — durch Bawertal ins Werk gelegt. Doch noch ein bestimmter Umstand veranlaßte mich, Ihnen den Brief zu schreiben und mich dann in die Kabine zu legen, um keinen Verdacht, daß ein Einverständnis zwischen uns bestand, aufkommen zu lassen."

"Und was war das für ein Umstand?"

"Das war die Tatsache, daß der blonde Passagier Orlebar den letzten Trank brachte, dann das Glas zertrümmerte und somit alle Spuren vernichtete," versetzte Kennard ernst.

11. Kapitel.

An Land.

"Sie legen mit da als Kapitän dieses Schiffes eine sehr schwere Verantwortung auf," sagte ich nach langer Pause; "wenn ich Sie recht versteh, soll ich gegen Bawertal und Enrique eine Anklage wegen Mordes erheben?"

"Keineswegs, dazu fehlen mir die tatsächlichen Beweise," versetzte Kennard, "ich will Sie nur warnen, damit außer-

meinen auch noch zwei andere Augen die Verdächtigen beständig bewachen. Übersehen Sie selbst Kleinigkeiten nicht. Denken Sie an jenen Tag in Gibraltar, wie Bawertal Orlebar abredete, an Land zu gehen, — bei einem Trunkenbold das sicherste Mittel, das Gegenteil zu erreichen. Ich bin überzeugt, Bawertal wollte ihn verlassen, sich von dem Rest der Gesellschaft zu entfernen."

"Indem er wieder den Grund und Boden bearbeitete und ihn sich franz trafen ließ?" fragte ich.

"Ganz recht. Aber in diesem Falle hatte er die Rechnung ohne den Wirt gemacht," versetzte Kennard, "denn Orlebar wurde so franz, daß er das Trinken abschwor, und tatsächlich fühlte er sich infolge dieser Enthaltsamkeit auch am nächsten Mittag erheblich besser. Er sagte mir das ungefähr zehn Minuten vor seinem Tode, obwohl Bawertal mir erklärte, er liege in den letzten Tagen, — ein recht bedeutungsvoller Widerspruch . . . Lebendig, haben Sie keine Unannehmlichkeiten mit Enrique gehabt?"

"Ich erzählte ihm, wie der Mann an der Landungsstelle wieder ausgetaut war, wie er den Revolver auf uns gerichtet, plötzlich vorzüglich englisch gesprochen, und wie der Ton der Stimme, in welchem er mir gedroht hatte mir seltsam vertraut vorgekommen war.

"Sie sehen, das alles deutet auf ein und dasselbe hin, daß von diesen beiden Männern Gefahr droht," sagte Kennard. "Und Sie können sich nicht erinnern, wo Sie die Stimme vorher gehört haben?"

"Nein, ich kann sie nirgendwo unterbringen."

"Ach, dann will ich es versuchen, vielleicht gelingt es mir," erklärte Kennard, indem er seine Bluse wieder anlegte, "es schadet schließlich nichts, wenn ich mich irre, aber — sagen Sie mir zunächst, wann wir Genua verlassen müssen."

"Wir kommen, Unfälle ausgeschlossen, morgen mittags an und segeln am andern Tage um dreizehn Uhr ab," versetzte ich.

"Dann denke ich, werde ich Ihnen in achtundvierzig Stunden sagen können, wo Sie den blinden Passagier vorher begegnet sind. Jetzt aber sind Sie lange genug hier geblieben. Ich werde mich heute nachmittag 'exholen,' sobald wir beim Diner zusammenkommen, aber sonst wird es für uns gut sein, wenn man uns so wenig wie möglich zusammen sieht. Ich werde für eigene Rechnung weiter arbeiten, und Sie sollen von allen neuen Entdeckungen unterrichtet werden."

Als ich Kennards Kabine verließ, ging ich gründeswegs in meine eigene und schloß mich darin ein, um die Sachlage möglichst ruhig zu überdenken. Je mehr ich über die Geschichte nachdachte, desto mehr kam ich zu der Überzeugung, daß vor der Hand absolut nichts zu tun war. Der amerikanische Detektiv hatte selbst gesagt, daß sein Beweis vorlag, — nur ein Verdacht, — und ich wäre ein regelrechter Narr gewesen, hätte ich Bawertal offen angeklagt. Sigmordversuche an Passagieren vorgenommen zu haben. Ich konnte ihn nicht einmal auf Grund seines bosartigen Charakters von seiner Tätigkeit dispensieren. Wie mir Kennard mitgeteilt, war er von der gegen ihn erhobenen Anklage freigesprochen worden, und die Reeder hatten zu ihm, lange, ehe sie mich kannten, Vertrauen gehabt. Kennard war mir ebenfalls ein vollständig Fremder und konnte schließlich ebenso gut ein Schurke sein, der genau dieselben verdächtigen Zwecke verfolgte, wie Bawertal. Allerdings war ich für den Amerikaner eingenommen, während ich dem Doktor von vorhernein misstraute. Aber schließlich war das Anlegen einer Kleidung und die Tatsache, daß er unter einem falschen Namen reiste, aus gerade nicht geeignet, Vertrauen für Kennard einzufordern.

Dabei war es ein fürchterlicher Gedanke für mich, daß Kennards Geschichte und die Befürchtungen, die sie für die Zukunft in sich barg, nicht grundlos sein konnte, und daß wir einen Mörder in unserer Mitte hatten, der mit dem Auftrag, Menschenleben zu vernichten, die Reise mitmachte. Kennard hatte nur zwei verdächtige Fälle erwähnt, und merkwürdigster Weise begaben sich diese beiden Fälle auf Leute, die mir Bawertal schon am ersten Tage als gefährlich franz bezeichneten. Ich dachte mit Entsetzen daran, daß der dritte Fall Aline betraf und konnte mich der Ahnung nicht entziehen, daß Bawertal diese drei Namen nur erwähnt hatte, um für die endgültige Vernichtung dieser drei Menschenleben den Weg zu bahnen. Aber was war der Grund seiner Handlungswise? Was konnte ihn dazu veranlassen? Denn es waren doch drei wildscheine Menschen, die ihm nie etwas zu Leide getan hatten.

Die Lösung dieses Problems ging über meine Kräfte, doch ich fand einen gewissen Trost in einer Tatsache, — daß wenigstens für achtundvierzig Stunden keine verhängnisvolle Lösung zu erwarten war. Bawertal würde es wohl kaum wagen, einen Schurkenstreich auszuführen, ehe er nicht die Garantie hatte, den Leichnam des Betreffenden auch ins Meer versenken zu können, und das war vorläufig nicht möglich, da wir erst in zwei Tagen von Nizza absegeln. Indessen nahm ich mir vor, mich nicht allzu sehr auf Kennard zu verlassen, sondern auf eigene Hand scharfen Ausblick zu halten, und wenn sich irgend etwas ereignete, was nach meiner Ansicht als Kapitän des Schiffes genaue Instruktionen von Seiten der Reeder erforderte, so könnte ich ja von Genua aus telegraphieren.

Während der folgenden vierundzwanzig Stunden er-eignete sich nichts, was die Sicherheit der Reise beeinträchtigte und die "Königin der Nacht" durchdrift die blauen Wellen, die die südlichen Küsten Frankreichs beschützen. Wir fuhren an dem felsigen Monaco vorbei, passierten das Kap Martin, und schon lamen die orangefarbenen Wälder der Riviera in Sicht. Wir fuhren fröhlich dahin, und keine Spur der schweren Sorgen, die das Herz des Kapitäns belasteten, war den Passagieren anzumerken; nichts tat der fröhlichen Stimmung einen Abbruch, die an Bord herrschte. Kennard, der wieder die Rolle des General Waldo spielte, ließ mir seine neue Warnung zu Teil werden, und der Doktor sorgte in wahrhaft generaler Weise für die Unterhaltung aller. Kein Kranker war an Bord, da sich Lord Dartanmore von der letzten Ohnmacht vollständig erholt, und für den Augenblick war auch nicht der Schatten eines Verdonales vorhanden, wie ich Kennard am nächsten Morgen zufüllte.

Warten Sie es nur ab," sagte er ruhig und ging weiter. "Wir fuhren an Molo Vecchio vorüber und Genua, die Prachtige," kam bereits in Sicht. Das Amphitheater der Hügel trat einer nach dem andern aus dem Nebel, wie erblicken die prächtigen Hafenstrassen, an die sich stattliche Gruppen von Palästen anschlossen. Die Passagiere waren alle an Deck und entwarfen Blumen zum Besuch der Bildergalerien und Paläste der alten Stadt, Gesellschaften und Partien bildeten sich; ich selbst beschloß, an Bord zu bleiben, und nicht zum wenigsten beeinflußte mich bei diesem Entschluß der Umstand, daß Aline und Mrs. Brinkworth die Abreise ausgesprochen hatten, nicht an Land zu gehen. Sie hatten den unangenehmen Vorfall von Gibraltar noch nicht vergessen und hatten, wie sie behaupteten, Angst, es könnte sich etwas Schreckliches ereignen.

(Fortschung folgt.)

Meldungen aus der Kirchengemeinde Gibelstock

Mittwoch, abends 19 Uhr: Bibelstunde, Bileph

Berlische Nachrichten.

Die weittragenden deutschen Geschüsse, von welchen zwei seit März 1918 auf eine Entfernung von 120 Kilometern Paris beschossen hatten, sind, wie amtlich mitgeteilt ist, in deutschen Küstenbefestigungen untergebracht worden. Es steht also fest, daß auch die oben erwähnten beiden Geschüsse, welche die Franzosen für ihr Leben gern in ihre Gewalt gebracht hätten, nicht bekommen haben, sondern daß dieselben rechtzeitig beim Rückzug unserer Truppen in Sicherheit gebracht worden sind. Wenn diese Kanonen nach Paris gebracht und dort als "Siegeszeichen" aufgestellt worden wären, hätte man darüber auch schon längst etwas gehört. Selbst wenn sich der Feind dieser Musterleistung deutscher Geschütze bemächtigt hätte, wäre die Verwendung oder die Wiederherstellung doch nicht so leicht gewesen. Die Ladung, Pulvermischung und nun gar erst der Guß solcher Riesenwaffen unterliegen besonderer, sehr schwieriger Berechnung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Oktober. Der soeben erschienene Ergänzungsetat für das Reichsarbeitsministerium enthält u. a. eine Forderung von 4 Millionen Mark für allgemeine Erwerbslosenfürsorge.

Saarbrücken, 14. Oktober. Der über das Saargebiet verhängte Belagerungsstatus wurde gestern aufgehoben. Die Arbeiter nahmen fast vollständig die Arbeit wieder auf. Nach den bisherigen Feststellungen haben die Unruhen im Saargebiet mindestens 15 Tote gefordert.

Berlin, 14. Oktober. Nach dem "Echo de Paris" bestätigt es sich, daß Dutasta französischer Botschafter in Berlin wird. Während der Übergangszeit werde jedoch Frankreich von ei-

nem Geschäftsträger vertreten sein. Diese Mission soll Clinchant, gegenwärtig Geschäftsträger in Bern, übertragen werden.

Bern, 14. Oktober. Das amtliche Blatt der französischen Republik veröffentlicht das Gesetz, mit dem der Präsident der Republik ermächtigt wird, den Frieden von Versailles zu ratifizieren. Er wird jedoch erst vollzogen, wenn die Abschriften des Vertrages mit den Unterschriften des Königs Georg und des Königs Viktor Emanuel in Paris eingetroffen sein werden. Diese Urkunden werden jeden Augenblick in Paris erwartet. Nach ihrer Riedelegung wird das offizielle Protokoll aufgestellt werden.

Witau, 14. Oktober. Aus Riga eingetroffene Büroräume melden, daß der deutsche Beauftragte in Riga verhaftet worden ist. Ebenso ist der deutsche Beauftragte in Libau mit seinem Personal von den lettischen Behörden verhaftet worden. Gegen die Verhaftung wurde bei der lettischen Regierung Protest eingelegt.

Kopenhagen, 14. Oktober. Von der russischen Nordwestfront sind Berichte eingetroffen, aus denen hervorgeht, daß der Formarsch Judevitsch auch weiterhin glücklich verläuft. Unter stetem feindlichen Druck haben die Bolschewisten die Stadt Jamburg geräumt. Auch ihre Stellung bei Pleslow ist bedroht. Flieger der weißen Truppen haben erkannt, daß die Bolschewiki im Begriff sind, sich hinter diese Stadt zurückzuziehen.

Kopenhagen, 14. Oktober. Das Ministerium ist zurzeit mit der Erörterung der verschiedenen Blockadefragen beschäftigt, und man erwartet in hiesigen politischen Kreisen ein gemeinsames Vorgehen mit Schweden und Norwegen. Im Handelsverkehr mit Deutschland macht sich die

Blockade sehr bemerkbar, da der ganze Verkehr zwischen Kopenhagen und Berlin umgelebt werden muß. Die deutsche Fähre darf nicht ausfahren. Und da von beiden dänischen Fähren die eine in Reparatur ist, muß der gesamte Verkehr in beiden Richtungen von einer einzigen Fähre bewältigt werden. Was die Blockade gegenüber Russland anbetrifft, so liegen die Verhältnisse insofern viel einfacher, als von einem eigentlichen Handelsverkehr mit der Rote-Regierung überhaupt keine Rede ist.

Kopenhagen, 14. Oktober. Wie die "Nationaltidende" erfährt, ist dem Außenministerium vom Gesandten in Paris gestern ein telegraphisches Rezum gegen Sovjetrussland zugegangen. Wie versautet, ist ein gemeinsames Vorgehen der skandinavischen Staaten in der Blockadefrage zu erwarten.

Kopenhagen, 14. Oktober. Londoner Melbungen aufgrund scheint die Ratifikation des Friedensvertrages durch Amerika sich immer mehr in die Länge zu ziehen. Der "Times"-Korrespondent in Washington berichtet, man rechnet dort sogar mit der Möglichkeit, daß der Senat die Ratifikation überhaupt verweigern werde. Die allgemeine Meinung geht dahin, daß die europäischen Länder den Völkerbund ohne die Vereinigten Staaten begründen müssen, da der Widerstand dort dauernd im Wachsen begriffen sei.

London, 14. Oktober. Offiziell wird die durch englische Truppen beendete Rückmarsch Nordrusslands verkündet. Der letzte Transport ist am Sonntag mit General Rawlinson und seinem Stabe abgegangen und am Montag im Hafen von Glasgow eingetroffen. Der König sandte Rawlinson ein Telegramm, in welchem er dem General zu dem erfolgreich durchgeföhrten Werk der Räumung seine Glückwünsche ausspricht.

Central-Theater.

Am Mittwoch, den 15. Oktober:

Der Fluch der Sonne.

Die Tragödie einer Mutter in 4 Akten.
Hauptdarstellerin: **Maria Carmi.**

Adam, wo bist du?

Herrliches Lustspiel in 2 Akten.
- Außerdem ein interessantes Beiprogramm.
Anfang 18 und 9 Uhr.
Es laden freundlich ein
Die Besitzer.

Eine gute Zeit für.

Die Zeit lastet schwer auf uns und nach des Tages Last und Hast und nach dem täglichen Grimm über die politischen Ereignisse und wirtschaftlichen Vorgänge ist der Wunsch nach Erholung und Ablenkung nur berechtigt. Nie war der Wunsch berechtigter als jetzt. Bei der Erzeugung aller Dinge ist eine gute Unterhaltung zu erschwingbarem Preis gar nicht hoch genug zu schätzen. Die Zeitung der "Gartenlaube" bringt gute Unterhaltung und viel Vergnügen in den Familienkreis. Jetzt erzählt der ehemalige Fremdenlegionär Kirsch in der "Gartenlaube" in ungemein passender Weise seine Abenteuer in französischer Gefangenenschaft und seine tollkühne Flucht. Daneben erscheinen Novellen, unterhaltsame und belehrende Artikel über geschichtliche, geographische, technische und naturwissenschaftliche Vorgänge, ferner Skizzen und Stimmungsbilder, Streitschläger über Zeitereignisse, Aufsätze über Erziehungsfragen, Mode Neuheiten mit Schnittmustern, Stoff für Unterhaltung und Kurzweil, praktische Ratschläge und Kochrezepte. Verlangen Sie vom Verlag der "Gartenlaube", Berlin SW. 68, kostenfrei ein Probeheft.

Zigaretten

mit Goldmundstück, mit F. Bandrole, ohne Preisausdruck, garantiert naturreiner amerikanischer Tabak, Stück 21 Pfennig. Vorzüglich im Geschmack, laufend lieferbar. Muster nicht unter 1 Mille gegen Nachnahme.

Engros-Verband

Heinz Hofmann,
Reinfeld-Holstein.
Zugelassen zum Großhandel mit Tabakwaren.

Tischgäste

werden angenommen
Karlsbaderstr. 11, part.

Allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß der liebe himmlische Vater meinen lieben treulögenden Gatten, unsern Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel, den Fabrikarbeiter

Richard Weihrauch

noch schwerer Krankheit ganz plötzlich von seinem Leid erlöst hat. Im tiefsten Weh

Martha verw. Weihrauch

und Kinder

nebst übr. Angehörigen.

Die Beerdigung erfolgt Donnerstag nachm. 2 Uhr vom Trauerh. Theaterstr. 10, auf.

Hausordnungen
empfiehlt
E. Hannebohm.

Ziehung 5. u. 6. Nov. 1919.

9. Geld-Lotterie

der Königin-

Carola-Gedächtnis-Stiftung.

Bargewinne ohne jeden Abzug.

225000 Mark

25000 Mark

15000 "

10000 "

usw.

Auf je 10 aufeinanderfolgende Numm. mindestens ein Gewinn.

Los 1 Mk. Porto und Liste 45 Pfg.

Zu haben beim

Hauptvertrieb

Invalidendank

für Sachsen, Dresden-A., König-Johann-Strasse 8.

Verkaufsstellen durch Plakate

kenntlich.

Einige gebüttete

Gangfädlerinnen

an Automaten sucht zum sofortigen Auftritt

Hermann Bodo.

Eine Aufwartung

wird gesucht. Dasselbe ein Spiegel, Kinderwäsche, Zither u. Pelzboa zu verkaufen. Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle dss. Bl.

Johnsticker für Hand

sucht Hans Willh. Walther,
Moltkestraße.

Lumpen,

Snochen u. Papier

sucht zu höchsten Preisen

August Werbig.

Freistehendes

Wohnhaus

mit Vorgarten und großem Hause, günstig in Oberstadt gelegen, zu Geschäftszwecken geeignet, zu verkaufen.

Näheres zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Deutsches Haus.

Mittwoch, den 15. Oktober, findet mein

Antritts-Konzert mit Ball

statt, wozu ich hierdurch ergebenst einlade.

Klassische und moderne Musikfolge.

Ansang 7 Uhr.

Eintrittskarten à 1 Mk. im Vorlauf bei Herrn G. Emil Tittel, Postplatz, Kaufhaus Köhler und Deutsches Haus. An der Abendkasse 1.20 Mr.

Hochachtungsvoll

Albert Landgraf, Stadtmusikdirektor.

Größerer Fabrikraum,

wo mindestens 3-4 Handmaschinen Platz haben, mit elektrischem Kraftanschluß baldigt zu mieten gesucht. Von wem, sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Das Glück der Familie

ist eine gesunde Frau. Jede Frau verlangt sofort gräßlich hochinteressante Ausflührungsschrift 3 von der Hyp. Abt. der Witwe C. A. Sprotte, Berlin O. 272.

Geld verleiht

teller Selbstgeber an sichere Leute.

Monatliche Rückzahlung.

J. Maus, Hamburg 5.

Kunstseide,

einfach und gezwirnt, kaufen

Louis Stetzki, Plauen,

Carolastr. 13, Ruf 3969.

Orpheus.

Mittwoch plötzlich 1,9 Uhr Singstunde.

1,8 Uhr Vorstands- und Ausschusssitzung.

Aller Beteiligung erwartet

Die Leitung.

Stimmabbel.

Heute Mittwoch Singstunde.

Allseitiges Erscheinen dringend erforderlich. Der Vorstand.

Kleine Kartoffeln

und Schäler kaufen

Richard Tamm.

Verschiedene Plakate,

als

Nicht auf den Boden spucken usw.

Die Beschäftigung von Kindern in Fabriken betr.

Das Mitbringen von Hunden betr.

Warnungsplakate f. Mangelstuben.

Man bittet, das Bestellte sogleich

zu bezahlen.

Borgen tu' ich nicht usw.

Bierpreisplakate.

Abfertigung.

Türe leise zumachen.

Contor.

Brotpreisplakate.

Stickerei - Ausgabe.

Zutritt verboten!

find vorzüglich in der Buchdeuteret von

Emil Hannebohm.

Druck und Verlag von Emil Hannebohm in Elberfeld.